

Abschiedsrede des Direktors Dr. Vogel.

Hochverehrte Herren Kollegen!
Liebe Schüler!

Oft habe ich von dieser Stelle aus zu Euch, meine lieben Schüler, gesprochen und ernste oder auch freudige Worte, Worte der Ermahnung und des Lobes, Worte der Begrüßung und des Abschieds an Euch gerichtet. Heute nun stehe ich hier zum letzten Male, um selbst Abschied zu nehmen von der Schule, ihren Lehrern und Schülern. Das stimmt ernst und traurig und lässt den Blick rückwärts wenden. Ueber 9 Jahre ist es mir vergönnt gewesen, an der Spitze dieser Anstalt zu stehen. Das ist im Leben eines Menschen keine allzulange Zeit, und noch viel weniger in der Geschichte einer Schule. Und doch war sie eine bedeutungsvolle, inhaltsreiche Epoche, bedeutungsvoll für die Schule und die Stadt und inhaltsreich vor allen Dingen für mich selbst. In kleinen und gedrückten Verhältnissen begann ich meine amtliche Tätigkeit in jenem unscheinbaren Hause in der Dahmerstraße. Und wenn sich auch die Schule infolge der fortwährend abnehmenden Schülerzahl in einer schwierigen Lage befand und ihre Existenzberechtigung von verschiedenen Seiten angezweifelt wurde, so herrschte doch in den engen, unzureichenden Räumen ein guter Geist, der Geist gegenseitigen Vertrauens, unbedingter Pflichttreue und herzlicher Kollegialität, und manches Saatkorn, das hier ausgestreut worden ist, hat später reiche Frucht gebracht. Eher, als ich es hoffen durfte, tauchte in der Bürgerschaft der Plan auf, die Schule auf eine andere Grundlage zu stellen und sie zur Vollanstalt auszubauen. Dank der Einsicht der städtischen Behörden und der Opferwilligkeit der Bürger konnte dieser Plan in einer Weise verwirklicht werden, die unserer Stadt alle Zeit zur höchsten Ehre gereichen wird. Wir alle erinnern uns noch des glänzenden Verlaufs der Einweihungsfeier. Abgesehen davon, daß die Schule ein neues prächtiges Heim erhielt, ist sie insofern noch von besonderer Bedeutung, als sich von nun an die Beziehungen zwischen der Schule und der Bürgerschaft immer enger und herzlicher gestalteten. Noch ein anderes, mir stets unvergeßlich bleibendes Fest steigt heute aus der Erinnerung empor, es ist das Jubelfest der Friedrichsschule anlässlich ihres 50jährigen Bestehens. Welche Fülle der Liebe, des Vertrauens und der Anhänglichkeit wurde uns Lehrern von den ehemaligen Schülern, von den Eltern und den Bürgern der Stadt entgegengebracht! Dieses unvergleichliche Fest war für mich der Höhepunkt meines Wirkens an dieser Schule, vielleicht meines ganzen Lebens. Nach einem solchen Feste konnte ich voll Zuversicht in die Zukunft blicken, denn auf einem solchen Grunde mußte es gelingen, das angefangene Werk zu einem glücklichen Ende zu bringen. Und diese Zuversicht hat sich erfüllt. Obgleich ich noch keine amtliche Nachricht erhalten habe, kann ich doch schon heute hier mitteilen, daß der Herr Minister die Friedrichsschule als Vollanstalt anerkannt hat. Keine größere Genugtuung und keine schönere Freude kann mir bei meinem Abschied zuteil werden, als die Gewißheit, daß der von mir begonnene Aus- und Aufbau der Schule noch unter meiner Leitung seinen Abschluß gefunden hat. Wie im menschlichen Leben auf frohe und freudige Tage ernste und traurige folgen, so auch im Leben der Schule. Noch bis vor kurzem konnten wir uns des Friedens erfreuen und in ungestörter Arbeit das von uns erstrebte Ziel zu erreichen suchen. Da wurde plötzlich und unvermutet von ruchloser Hand die Kriegsflagge in unser Land geschleudert und ein furchtbarer Weltbrand entzündet. Das deutsche Volk erhob sich wie ein Mann, der König rief und alle kamen. Und es kamen auch die Friedrichsschüler, soweit sie waffentüchtig waren, eine stattliche Zahl blühender Jünglinge, junge Männer, die in freier Selbstbestimmung bereit waren, ihr Leben dem Vaterlande zu opfern. Schwer wurde ihnen und mir der Abschied. Viele Jahre gemeinsamer Arbeit hatten um sie und mich ein festes Band geschlungen. Und wer sollte diese Jünglinge mit dem goldenen, empfänglichen Herzen und dem kindlich frohen Sinn

nicht lieb gewinnen? Nur schwer kann ich mich an den Gedanken gewöhnen, daß manche von ihnen nicht wiederkehren werden. Meine lieben Schüler, wenn ich heute in meiner Scheidestunde einen letzten Wunsch ausspreche, so ist es der, daß Ihr ebenso werden möget, wie diese Schüler, daß Ihr ihnen nacheifert in Pflichttreue, Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Königstreue. Bewahret und pfleget deutsche Art und deutschen Sinn, stählet in harter Arbeit Euren Körper und Geist nicht nur um Eurer selbst willen, sondern vornehmlich aus Liebe zu unserem herrlichen deutschen Volke, das, wie wir alle fest überzeugt sind, noch zu großen Dingen berufen ist.

Und nun noch eine Bitte. Bewahret mir in Eurem Herzen ein freundliches Gedenken! Jedes Lebenszeichen, jeder Gruß und jede Zeile von Eurer Seite wird mir eine besondere Freude sein. Ich für meine Person werde alle Zeit dankbaren Herzens an die schöne Zeit, die ich hier in Luckenwalde erleben durfte, zurückdenken. Stets war es mir eine Quelle reiner Freude und voller Befriedigung, mit der Jugend in unmittelbarem Verkehr zu stehen, sei es in gemeinsamer ernster Arbeit, sei es auf fröhlicher Wanderfahrt in Gottes schöner Natur. In meiner neuen Stellung, die ich mir nicht selbst gewählt habe, muß ich nun hierauf verzichten. Aber um so wertvoller und schöner wird mir die Erinnerung sein an die in Eurem Kreise verlebten glücklichen Stunden.

Und nun, meine hochverehrten Herren Kollegen, wende ich mich an Sie. Zwar habe ich Ihnen schon in der letzten Konferenz meinen herzlichen Scheidegruß zugerufen, aber es drängt mich, auch vor den Schülern einige Worte zu Ihnen zu sprechen. Schmerzlich empfinde ich es, daß nicht alle Mitglieder des Kollegiums heute um mich sein können, besonders aber erfüllt es mich mit Wehmut, daß einer von uns, ein lieber, guter Kamerad und treuer Mitarbeiter, nie wieder heimkehren wird. Allen Herren, auch den abwesenden, möchte ich vor allen Dingen herzlichst danken für die allezeit bewiesene Pflichttreue, für die selbstlose Mitarbeit an dem hier geschaffenen Werk und für alles Liebe und Gute, das Sie in reichem Maße meiner Person erwiesen haben. Da Sie stets auf das Bereitwilligste auf meine Wünsche und Anregungen eingegangen sind und immer die Sache über die Person gestellt haben, so habe ich mich in Ihrem Kreise überaus wohl gefühlt und habe gern und freudig zusammen mit Ihnen über das Wohl der uns anvertrauten Jugend beraten. Aber auch außerhalb des Dienstes bin ich mit Ihnen in herzlichem kollegialen Verkehr verbunden gewesen und hier, wo alle Schranken fielen, bin ich Ihnen nahe getreten als Mensch dem Menschen. Lassen Sie, meine verehrten Herren Kollegen, auch fernerhin diesen guten Geist in Ihrem Kollegium lebendig bleiben, scharen Sie sich um meinen Nachfolger, von dem ich bestimmt weiß, daß meine Ziele auch seine Ziele sind, und reichen Sie ihm die Hand in gegenseitigem Vertrauen zu gemeinsamer Arbeit! Wenn Sie in diesem Sinne weiter Ihres Amtes walten, dann ist mir nicht bange um die zukünftige Entwicklung unserer Schule. Möge, das sei mein letzter Wunsch, die Friedrichsschule auch hinfort blühen, wachsen und gedeihen und sei und bleibe sie ein Hort aller menschlichen Tugenden, einer wahrhaft christlichen und vaterländischen Gesinnung! Das gebe Gott!

Ansprache des Professors Dr. Krassowsky.

Bei jeder Wendung deiner Lebensbahn,
Auch wenn sie glückverheißend sich erweitert,
Und du verlierst, um Größeres zu gewinnen:
Betroffen stehst du plötzlich still, den Blick
Gedankenvoll auf das Vergangne heftend;
Die Wehmut lehnt an deine Schulter sich
Und wiederholt in deine Seele dir,
Wie lieblich alles war, und daß es nun
Damit vorbei auf immer sei, auf immer.

Diese Worte Mörikes geben wohl gut die Stimmung wieder, die Sie, verehrter Herr Direktor, heute beseelt, wo sie zum letzten Mal an der Stätte stehen, die Sie mit grösstem Rechte